

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 29 (1972)

Heft: 11

Artikel: Olympiasieger sein ist schwer

Autor: Andermann, Reinhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olympiasieger sein ist schwer

Reinhard Andermann

Kürzlich hatte ich die Ehre, einen Olympiasieger persönlich kennenzulernen. Nein, ich sage nicht, wie er hiess und in welcher Disziplin er die Goldmedaille errang. Da Olympiasieger hierzulande sehr dünn gesät sind, wüsste jeder sofort, um wen es sich handelt, und ich will ihm selbstverständlich Unannehmlichkeiten ersparen. Womöglich käme dann irgendein Brundage auf die Idee, zu sagen: Der Mann ist kein lupenreiner Amateur, floglich muss er die Goldmedaille wieder herausrücken. Deswegen werde ich ihn, jenen Olympiasieger, nur einfach N. nennen, dann kann ihm niemand was, nicht einmal ein Olympiakindermann, falls es einen solchen gibt.

Also N. sah, fand ich, sehr schlecht aus, abgespannt, erschöpft, ausgelaugt, er hatte nichts mehr von dem strahlenden sonny boy an sich, der damals auf dem Siebertreppchen gestanden, mit beiden Händen gewinkt und ziemlich ergriffen der Nationalhymne gelauscht hat.

«Leiden Sie noch unter den Nachwirkungen des Trainings und der Wettkämpfe?» fragte ich besorgt.

N, schüttelte sehr entschieden den Kopf. «Aber nein», antwortete er, «Training und Wettkampf sind für mich sozusagen das tägliche Brot. Das...» — hier nannte er den Namen seiner Spezialdisziplin — «das... ist ja fast mein Beruf.»

«Aha», sagte ich, «dann ist also Ihr Nervenkostüm zerfranzt. Oder?»

«Nein», erwiderte er, «ich habe Nerven wie Stahltrossen, jedenfalls im Sport. Aber was hinterherkommt... Mein lieber Mann, das hält das stärkste Pferd nicht aus.»

«Hinterher?» fragte ich erstaunt. «Ach so, Sie meinen, wenn die Kampfrichter beraten oder wenn Proteste eingelegt werden...»

«Sie haben mich falsch verstanden», fiel N. mir ins Wort. «Unter hinterher verstehe ich, was nach dem Olympiasieg auf einen zukommt.»

«Aha», sagte ich, «die vielen Ehrungen, Empfänge, Autogrammwünsche...»

«Genau», bestätigte N., «aber damit ist es ja nicht getan, bei weitem nicht. Wo irgendwas los ist, da holt man mich heran, da muss ich... Ich hab' einen Terminkalender, gegen den der des Bundeskanzlers und des UNO-Generalsekretärs nur Kalenderchen sind. Soll ich Ihnen mal erzählen, was sich nächste Woche alles tut?»

«Erzählen Sie», forderte ich ihn auf.

N. holte ein Notizbuch aus der Tasche und klappte es auf. «Morgen ist... Ja, Dienstag. Um zehn Uhr geht es los. Aula des Leibnizgymnasiums, Vortrag: Mein Olympiasieg. Zwölf Uhr: Freigabe des Autobahnabschnittes Freienfels—Niederstein, ich schneide das Band durch. Dann nichts wie rein in einen Hubschrauber und nach Hausenbergen, wo um fünfzehn Uhr eine Sporthalle eingeweiht wird, anschliessend, bis etwa siebzehn Uhr Kameradschaftssitzung. Dann wieder rein in den Hubschrauber und hin nach Kälberstung zum Start irgendeiner Rallye, da geb' ich den Startschuss ab. Um zwanzig Uhr muss ich dann im Fernsehstudio sein, die Sendung heisst Prominente fragen Prominente...»

«Du liebe Güte», sagte ich bedauernd. «Und so geht das weiter?»

N. nickte, ein wenig bekümmert. «Jeden Tag. Hab' gar nicht gewusst, dass in unserem Land so viel los ist. Also Mittwoch.» Er blickte in sein Notizbuch. «Da geht es um zehn los mit dem Stapellauf eines Motorschiffes. Wer schleudert die Sektflasche gegen das Heck? Ich. Anschliessend gibt es

eine Autogrammstunde in der Buchhandlung Meyer, dazwischen liegt aber eine Fahrt von rund zweihundert Kilometern. Um vierzehn Uhr nehme ich dann irgendeinen Pokal, natürlich im Rahmen einer Feierstunde, entgegen und trage mich in das goldene Buch der Stadt ein, gleich darauf wird wieder was eingeweiht, ich glaube ein Bolzplatz für die Jugend, so gegen zwanzig Uhr bin ich wieder im Fernsehen, aber im anderen Programm. Und so geht das weiter. Am Donnerstag ist es ein bisschen ruhiger, da habe ich am Tage nur drei Veranstaltungen, abends allerdings werde ich auf irgendeinem pikfeinen Ball herumgereicht, da geht es endlos bis in die frühen Morgenstunden... Na, und dann das Wochenende...» Er blickte mich verzweifelt an, dann aber zuckte er resigniert die Achseln.

«Und wie lange geht das noch?» fragte ich.

«Endlos», antwortete N., «jedenfalls bin ich für Monate ausgebucht. Da kann man halt nichts machen.» «Vielleicht doch», wandte ich ein. «Sie könnten doch...» «...absagen?» fiel N. mir ins Wort. «Ausgeschlossen. Wir haben doch nur ein paar Olympiasieger, da muss eben jeder tüchtig ran. Und Publicity ist ja auch wichtig, denn Publicity...»

«...bringt was ein, nicht wahr?» bemerkte ich. «Zwar kein Bargeld, aber... Wie nennen Sie das? Geschenke?» «Ganz recht, Geschenke», bestätigte er. «Ich kann niemanden daran hindern, mir was zu schenken. Die Leute und die Firmen sind eben stolz auf mich und meine Goldmedaille, an irgendwas müssen sie sich doch hochranken.»

«Olympiasieger zu sein, ist also ein Beruf», resümierte ich. «Und zwar ein recht einträglicher.»

«So ist es», antwortete N. «Aber sagen Sie das, bitte, nicht so laut.»

Wie retten wir das Amateurboxen?

Ohne Umschweife darf gesagt werden, dass das Boxen als sportliche Übung viele Vorteile aufweist. Sie sind so bekannt, dass sie hier nicht einzeln aufgeführt werden müssen. Nur einen Nachteil hat der Faustkampf, dafür einen grossen: das KO, das alle gesundheitsfördernden Vorteile auslöscht. Es sei nicht auf die Todesfälle hingewiesen, die es in anderen Sparten auch gibt. Doch die grosse Zahl von allzufrüh «ga-ga» werdenden Boxern der Profiklasse sollte dem Amateur zu denken geben.

Wie kann man das Boxen bei den Amateuren vor der Verurteilung durch die Aerzte bewahren?

Es gibt zwei Möglichkeiten. Die eine wäre, das KO nicht zu zählen, sodass es nicht mehr für den Wettkämpfer interessant wäre, es anzustreben. Zum anderen könnte das System, das bei den Fechtern als Wertung eines Kampfes benützt wird, zur Anwendung kommen. Gutes Boxen ist ja eine vergrößerte Form von Fechten, wo man treffen aber nicht getroffen werden soll.

Nehmen wir an, zwei Amateurboxer bestreiten drei Runden zu drei Minuten, so würde derjenige gewinnen, der nach dem neunminütigen Kampf die grösste Zahl an sauberen Treffern plazieren könnte — immer unter der Voraussetzung, dass ein zufälliges KO als «Unfall» gewertet werden müsste. Teni